



Karl Pawlowitsch Bryullov 1799-1852: Mädchenraum vor Sonnenaufgang

Hildegard von Bingen 1098-1179: Du edles Grün

O edles Grün,
kommst aus der Sonne,
leuchtest heiter,
bewegst den Kreislauf des Lebens.

Dich umarmt die Liebe
und die grüne Herzkraft
himmlischer Geheimnisse,
stark und heiter
wie das Morgenrot,
das die Sonne entflammt.

Ü.: Helmut W. Brinks

Hildegard von Bingen 1098-1179: Unsere Seele ist wie der Wind

Unsere Seele ist wie der Wind,
der über die Pflanzen weht,
wie auf die Wiesen fallender Tau,
wie alles belebender Regen.

Wir sollen die Hoffenden stillen,
wehend die Elenden stärken,
wie Verlassene tröstender Tau.
Wie Regen die Ermatteten aufrichten,
Hungernde satt machen mit Liebe.

Ü.: Helmut W. Brinks

Clemens Brentano 1778-1842: Was reif in diesen Zeilen steht

Was reif in diesen Zeilen steht,
Was lächelnd winkt und sinnend fleht,
Das soll kein Kind betrüben,

Die Einfalt hat es ausgesät,
Die Schwermut hat hindurchgeweht,
Die Sehnsucht hat's getrieben;
Und ist das Feld einst abgemäht,

Die Armut durch die Stoppeln geht,
Sucht Ähren, die geblieben,
Sucht Lieb, die für sie untergeht,
Sucht Lieb, die mit ihr aufersteht,

Sucht Lieb, die sie kann lieben.
Und hat sie einsam und verschmäht
Die Nacht durch dankend in Gebet
Die Körner ausgerieben,

Liest sie, als früh der Hahn gekräht,
Was Lieb erhielt, was Leid verweht,
Ans Feldkreuz angeschrieben.
O Stern und Blume, Geist und Kleid,
Lieb, Leid und Zeit und Ewigkeit!

Gottfried August Bürger 1747-1794

Als Elise sich ohne Lebewohl von ihm entfernt hatte:

Frisch, Bürger, frisch zusammen dich genommen
Und rüstig vorwärts stets von hier.
Im Ocean der Zeiten fortgeschwommen!
Sie ist nicht fort, das glaube mir! –

Steh' nicht so düster, so beklommen,
Nicht so an Hoffnung, Mut und Lebenskraft verglommen!
Sie wird gewiss noch irgendwo zu dir,
Du wirst gewiss noch irgendwo zu ihr.

Auf einem Freudenfest der Edeln und der Frommen,
Wer weiß an welcher Quelle, kommen.
Im Engelston gebot sie dir:
»Steh' nicht so düster, so beklommen!« –

Sie ist nicht fort, das glaube mir!
Denn – Abschied hat sie nicht genommen.

Wilhelm Busch 1832-1908: Wirklich, er war unentbehrlich

Wirklich, er war unentbehrlich!
Überall, wo was geschah
Zu dem Wohle der Gemeinde,
Er war tätig, er war da.

Schützenfest, Kasinobälle,
Pferderennen, Preisgericht,
Liedertafel, Spritzenprobe,
Ohne ihn, da ging es nicht.

Ohne ihn war nichts zu machen,
Keine Stunde hatt' er frei.
Gestern, als sie ihn begruben,
War er richtig auch dabei.

Albert Einstein 1879-1955:

Nichts kann existieren ohne Ordnung,
nichts kann entstehen ohne Chaos.



Adolph von Menzel 1815-1905: Das Balkonzimmer

Ada Christen 1838-1901 Ich sehne mich nach deinen wilden Küssen

Ich sehne mich nach wilden Küssen,
Nach wollustheißen Fieberschauern;
Ich will die Nacht am hellen Tag
Nicht schon in banger Qual durchtrauern.

Noch schlägt mein Herz mit raschem Drang,
Noch brennt die Wang' in Jugendgluten –
Steh' still, lösch' aus mit einem Mal!
Nur nicht so tropfenweis verbluten!

Marie von Ebner Eschenbach 1830-1916: Ein kleines Lied

Ein kleines Lied, wie geht's nur an,
dass man so lieb es haben kann,
was liegt darin? erzähle!

Es liegt darin ein wenig Klang,
ein wenig Wohllaut und Gesang
und eine ganze Seele.

Joseph von Eichendorff 1788-1857: Mondnacht

Es war, als hätt der Himmel
Die Erde still geküsst,
Dass sie im Blütenschimmer
Von ihm nun träumen müsst.

Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

Johann Wilhelm Ludwig Gleim 1713-1803; Lebenslust.

Unschuldige Jugend
Dir sei es bewusst:
Nur Feinde der Tugend
Sind Feinde der Lust!

Denn Tugend und Freude
Sind ewig verwandt;
Es knüpft sie beide
Ein himmlisches Band!

Else Lasker-Schüler Ich bin traurig

Deine Küsse dunkeln, auf meinem Mund.
Du hast mich nicht mehr lieb.
Und wie du kamst -!
Blau vor Paradies;

Um deinen süßesten Brunnen
Gaukelte mein Herz.
Nun will ich es schminken,
Wie die Freudenmädchen
Die welke Rose ihrer Lende röten.

Unsere Augen sind halb geschlossen,
Wie sterbende Himmel –
Alt ist der Mond geworden.
Die Nacht wird nicht mehr wach.

Du erinnerst dich meiner kaum.
Wo soll ich mit meinem Herzen hin?



Maxmilian Pirner 1854-1924: Die Nachtwandlerin

Johann Wolfgang von Goethe 1749-1832: An Frau von Stein 12 Briefe in 14 Januar-Tagen 1786 (Goethe war 36, sie 43, verheiratet, Mutter von 3 Söhnen und vier früh gestorbenen Töchtern. Die Beziehung zu Goethe endete ohne Abschied mit seiner fluchtartigen Reise nach Italien Sept 1786-Mai 88. Dann kam Christiane Vulpius in Goethes Leben.)

Guten Morgen Geliebte. Ich bleib zu Hause und richte mich ein. Gebe uns der Himmel ein gutes Jahr.**Ich liebe dich herzlich. bleibe mir wenn auch jetzt getrennter als sonst,** das mir oft fast zu schwer wird. **Lebe wohl. ich bin dein.** 1.Jan. 1786.

Wie wäre es wenn meine liebe diesen Nachmittag gleich nach Tische zu mir käme? Es ist so schön Wetter und du könntest dich mit dem Mikroskop unterhalten. Auf den Abend lud ich die Imhof und Herders. **Wie sehr wünscht ich wieder einmal ein Paar Stunden mit dir zu seyn.** 3.Jan.86.

Wie vergnügt ich war dich wieder gestern zu besitzen kann ich dir nicht ausdrücken, da ich um dich zeither soviel Unruhe gehabt habe. Hier ist der Kalender Lebe wohl. 4. Jan. 1786.

Schon lange sage ich dir einen guten Morgen ohn dir ihn schreiben zu können, nimm ihn jetzt, obgleich spät doch herzlich. Ich war fleisig, und werde diesen Nachmittag fortfahren, **gegen Abend bey dir seyn und mich deiner Liebe freuen. Gestern lies ich dich gar ungerne.** Lebe wohl. 6.Jan..

Hier das Zettelgen das mir so zuwider ist. Meine Noten mündlich. **Liebe mich meine Gute. Heut Abend bin ich bey dir.** Lebe wohl.. 7. Jan. 1786.

Ich bin fleisig, habe ein Geschäft das mich interessirt und werde den Tag damit zubringen. **Auf den Abend steht mir die Freude bevor an deiner Seite** den Hamlet durchzugehn und dir auszulegen was du lange besser weisst. **Liebe mich. Immer dein.** 8. Jan.1786.

Ich habe mich kurz und gut resolvirt nach Jena zu fahren, da die Wasser gros sind und ich den Effect der neuen Wasserbaue gern sehn möchte ich lasse mir bey Stein ein leichtes Wägelgen ausbitten. Wenn du glaubst daß es Ernsten nicht schadet; so laß ihn sich geschwinde anziehen. Ich will ihn abholen. Er kann ja sein Knie verwahren. **Abends bin ich wieder bey dir.** 10. Jan. 1786.

Danck meine beste für das späte frühe Zettelgen. **Mein Herz ist dir zärtlich ergeben was auch mein Auge für einen Blick haben mag.** Ist nicht der letzte Theil von Schmidts deutscher Geschichte bey dir? Schicke mir ihn. Hier ein guter Brief vom Prinzen. 11. Jan. 1786.

Einen guten Morgen und einen Wunsch daß ich bey meiner Rückkehr meine Liebe recht wohl antreffen möge. 12. Jan. 1786.

Meiner lieben schicke ich hier Zuckerwerck und Blumen damit sie ein Bild habe wie süs und schön meine Liebe zu ihr sey. Gehst du heute zu deinem Bruder er hat mich einladen lassen? 14. Jan. 1786.

Ich freue mich deines Gruses, und schicke dir ein Frühstück. **Wie gern wäre ich bey dir und thäte was ich zu thun habe in deiner Nähe.** Heute ordne ich und weis nicht ob ich Abends in das Concert komme. **Lebe wohl ich sehe dich doch.** 15. Jan. 1786.

Hier schicke ich die Zeitungen und einen Brief des Prinzen. Gingst du wohl um zwölf spazieren? Es ist zwölf ein wenig Wind. **Ich kann es kaum mehr ertragen so von dir getrennt zu seyn.** 16. Jan. 1786

Friedrich Wilhelm Gotter 1746-1797: Unbefangen

Ich bin ein Mädchen fein und jung,
Und bin gottlob noch frei;
Ich weiß nichts von Romanenschwung
Und hass' Empfindelei.

Leicht fließt mein Blut.
Ich liebe Scherz,
Ich liebe Sang und Tanz.
Mein Reichtum ist ein frohes Herz,
Mein Schmuck ein Blumenkranz.

Ich schlage nicht aus Evens Art,
Leichtgläubig, eitel, schwach;
Und Neugier, liebe Neugier, ward
Mein Erbteil siebenfach.

Auch flieh' ich nicht der Männer Spur,
Mir sagte die Mama:
Wir armen Mädchen wären nur
Um ihretwillen da.

Drum schleicht in meinen schlichten Sinn
Kein blöder Stolz sich ein.
Wohl mir, dass ich ein Mädchen bin!
Lasst andre: Engel sein.

Sidonie Grünwald-Zirkowitz 1852-1907
Ist das Hemd mir zerrissen -

Mitten, mitten im Küssen
Ist das Hemd mir zerrissen,
Ob auch der Gurt nicht hat wollen
Mir von den Lenden rollen ...

Das Hemd mit dem großen Risse,
Der einließ mir Deine Küsse,
- Zeuge von meinem Schenken -
Bewahr' ich als Angedenken;

Bewahr' es zum Angedenken
An das heilige erste - Michschenken ...
An die reiche, die selige Stunde
An Deinem Herzen und Munde.

Nicht soll es am Leib mir mehr hangen,
Wird er von *Dir* nicht umfassen!
Das Hemd mit dem Riss ich verwahre -
Man lege mir's an auf der Bahre!

Dass, sollt' ein Grab mich umgeben,
Wo *Du* nicht ruhst daneben,
Mich umweh', wo das Hemd zerrissen,
Die Spur von Deinen - Küssen!



Egon Schiele 1890-1918: Die Umarmung

Emmy Hennings (1885-1948): Sie feierten ein Fest

Sie feierten ein Fest, und niemand wusste es.
Es war vorüber, als sie es empfanden.
Sie weinten oft um einen Schmerz, den sie nicht kannten, Und
litten dann an einer unbewussten Wunde.
Sie trugen Masken, die sie selbst nicht sahen,
Und waren so einander tief verborgen,
Was sich im Traum gelöst, versiegelte der Morgen
Und ein Vergessen stand auf ihrem Munde.
So war ihr Dasein frommes Rätselspiel
Und ihre Sehnsucht ward zu einer Sage.
Verschlungen blühten sie, hoch überm Tage,
In einem ihnen selbst geheimnisvollen Bunde.

Friedrich Hölderlin 1770-1834: Die Linien des Lebens

An Zimmern.

Die Linien des Lebens sind verschieden,
Wie Wege sind, und wie der Berge Grenzen.
Was hier wir sind, kann dort ein Gott ergänzen
Mit Harmonien und ewigem Lohn und Frieden.

Jakob van Hoddiss 1887-1942 Weltende

Dem Bürger fliegt vom spitzen Kopf der Hut,
In allen Lüften hallt es wie Geschrei.
Dachdecker stürzen ab und gehn entzwei
Und an den Küsten – liest man – steigt die Flut.
Der Sturm ist da, die wilden Meere hupfen
An Land, um dicke Dämme zu zerdrücken.
Die meisten Menschen haben einen Schnupfen.
Die Eisenbahnen fallen von den Brücken

Ricada Huch 1864-1947: Wo hast du all die Schönheit hergenommen?

Wo hast du all die Schönheit hergenommen
Du Liebesangesicht, du Wohlgestalt!
Um dich ist alle Welt zu kurz gekommen.
Weil du die Jugend hast, wird alles alt,

Weil du das Leben hast, muss alles sterben,
Weil du die Kraft hast, ist die Welt kein Hort,
Weil du vollkommen bist, ist sie ein Scherben,
Weil du der Himmel bist, gibts keinen dort!

Maria Janitschek 1859-1927: Am Gipfel

Frei ist die Aussicht! Fahle Morgennebel
hat flammend fortgeküsst des Mittags Mund;
vor meinen Blicken glänzen goldne Thale,
und tun mir ihre letzten Rätsel kund.

Frei ist die Aussicht! Drüben flattern Kränze
um weiße Marmorurnen ... hier, voll Lust,
verheißungsvoll die roten Lippen regend,
beut mir das Leben seine volle Brust.

Ich aber recke meine Arme aus:
in meinen rechten fass ich euch, ihr Toten,
in meinen linken dich, oh quellend Leben! ...



Maxmilian Pirner 1854-1924 Hekate (Göttin der Magie, der Verbinderin zu Göttern, der Totenbeschwörung, Abrahams Wächterin zwischen den Toren der Welt)

Abraham Gotthelf Kästner 1719-1800

Ein Sultan, dem die Ruhe fehlte,
Horcht tausend und noch eine Nacht
Auf das, was ihm die Sultanin erzählte:
So hätt ich nicht die Nächte zugebracht.

Anna Loisa Karsch(in) 1722-1791: An Herrn Uz, den Verfasser der lyrischen Gedichte

Du, der, vom Weine berauscht, die Lust der Erde besungen,
Mir gab Apollo kein lyrisches Spiel
Bespannt mit Saiten von Gold, doch sind mir Lieder gelungen,
Süßklingend sang ich der Seele Gefühl.

Mich hört der eiserne Held, mir horcht der ernste Gesandte,
Herunter kommend vom Stuhle des Herrn,
Auch höret meinen Gesang, wer sonst die Muse verkannte,
Des Geizes Priester, vernehmen ihn gern.

Mir gab Dein liebender Freund der Felsenspringerin Laute,
Oh, ihn nur zu denken wird süßer Gesang
In der ganz sapphischen Brust; der Liebes-Götter Vertraute
Ward ich und habe die Herzen in Zwang!

Mich fühlt der wankende Greis, die abgelebte Matrone,
Mich horcht der Jünglinge klopfendes Herz.
Das Mädchen fürchtet den Pfeil! er rauscht im sapphischen Tone
Laut, wie im Uzischen Liede voll Scherz.

Friedrich Gottlieb Klopstock 1724-1803: Das Rosenband

Im Frühlingsschatten fand ich sie;
Da band ich sie mit Rosenbändern:
Sie fühlt' es nicht, und schlummerte.

Ich sah sie an; mein Leben hing
Mit diesem Blick an Ihrem Leben:
Ich fühlt' es wohl, und wusst' es nicht.

Doch lispelt' ich Ihr sprachlos zu,
Und rauschte mit den Rosenbändern:
Da wachte sie vom Schlummer auf.

Sie sah mich an; ihr Leben hing
Mit diesem Blick an meinem Leben,
Und um uns ward's Elysium.

Isolde Kurz 1853-1944: Ein Wunder

Ein Wunder ist, was hier geschah,
Und staunend fasst es mich.
Denn ich bin du geworden
Und du, du wurdest ich.

Sonst hatt' ich Wangen rosenfarb,
Und Haare blond und schlicht,
Nun schaut aus diesem Spiegel
Ein neues Angesicht!

Wie ward mir diese Felsenstirn,
Dies Antlitz bleich und klar,
Dies scharfe Falkenauge,
Dies krause Rabenhaar?

Mir selber bin ich neu und lieb,
Und staunend fasst es mich,
Halt' ich in meinen Armen
Mich selbst, mein schwarzes Ich.

Louise Labé 1524-1566: Küss mich

Küss mich noch einmal, küss mich wieder, küsse
Mich ohne Ende. Diesen will ich schmecken,
In dem will ich an deiner Glut erschrecken,
Und vier für einen will ich, Überflüsse
Will ich dir wiedergeben. Warte, zehn
Noch glühendere, bist du nun zufrieden?

O dass wir also, kaum mehr unterschieden,
Glückströmend ineinander übergehn.
In jedem wird das Leben doppelt sein.
Im Freunde und in sich ist einem jeden
Jetzt Raum bereitet. Lass mich Unsinn reden:

Ich halt mich ja so mühsam in mir ein
Und lebe nur und komme nur zur Freude,
Wenn ich, aus mir ausbrechend, mich vergeude.

Hedwig Lachmann 1865-1918: Lebensseinklang

Du gibst mir Fülle, Glück, Genüge, Weihe,
Du breitetest ein Los vor mich, so klar,
Dass, sanft gefügt zu einer goldnen Reihe,
An mir vorübergleitet Jahr um Jahr.

Mir ist, als ob ich deiner Hut gedeihe
Das Kargste, das in mir verschlossen war,
Als ob dein starker Sinn mir Mut verleihe,
Reichst du mir nur dein Wort zum Stützpunkt dar.

War ich vereinsamt, eh ich dich gekannt?
Kamst du zu mir, wie oft in letzter Stunde
Noch Rettung naht, und riefst mich auf zum Bunde?

Ich weiß nur, dies ist alles wie zerronnen,
Als hätte ich mein Leben neu begonnen –
Und bin doch allen Schmerzen noch verwandt!

Selma Meerbaum-Eisinger 1924 -1942:Schlaflied für dich

Komm zu mir, dann wieg` ich dich,
wiege dich zur Ruh`,
Komm zu mir und weine nicht,
mach die Augen zu.

Ich flechte dir aus meinem Haar
eine Wiege, sieh!
Schläfst drin aller Schmerzen bar,
träumst drin ohne Müh`.

Meine Augen sollen dir
blinkend Spielzeug sein.
Meine Lippen schenk ich dir,
trink dich in sie ein.



Else Lasker-Schüler 1869-1945: Ein alter Tibetteppich

Deine Seele, die die meine liebet,
Ist verwirrt mit ihr im Teppichtibet.

Strahl in Strahl, verliebte Farben,
Sterne, die sich himmellang umwarben.

Unsere Füße ruhen auf der Kostbarkeit,
Maschentausendabertausendweit.

Süßer Lamasohn auf Moschuspflanzenthron
Wie lange küsst dein Mund den meinen wohl
Und Wang die Wange buntgeknüpfte Zeiten schon.



2. Merseburger Zauberspruch (10. Jahrh.)

Aus dem Althochdeutschen übersetzt:

Phol und Wodan ritten ins Holz.
Da ward dem Fohlen Balders
der Fuß verrenkt.
Da besprach ihn Sinthgunt
(und) Sunna, ihre Schwester.
Da besprach ihn Frija (und)
Volla, ihre Schwester.

Besprach ihn Wodan, der es verstand:
So Knochenrenke wie Blutrenke
Wie Gliedrenke:
Bein zu Bein,
Blut zu Blut,
Glied zu Gliedern,
als ob sie geleimt!

Mechthild von Magdeburg 1207- 1282:

Ich stürbe gern durch Liebe,
wenn es mir geschieht,
denn den, den ich liebe,
hab ich mit klaren Augen
in meiner Seele gesehn.

Die ihren Liebsten in sich hat,
die Braut, muss nicht weit gehn.

Ü.: Helmut W. Brinks.

Diese Zeilen Diese Zeilen sind aus dem Zusammenhang ihrer Schriften gelöst. Die Nonne beschreibt ihre mystische Liebe zu Gott - mit den Worte einer irdisch Liebenden. HWB



Paul Signac 1863-1935: Zeit der Harmonie

Theodor Storm 1817-1888: Und weißt du, warum?

Und weißt du, warum so trübe,
So schwer mir das Herz muss sein?
Du hast mich geküsst ohne Liebe,
Das wolle dir Gott verzeihn!

Carmen Sylva 1843-1916: Conversation

Wer war die Schönste auf dem Balle?
Wes schöne Frau kam jüngst zu Fall?
Das beste Pferd in welchem Stalle?
Das meiste Geld in welcher Kralle?
Die vorher schliefen, horchen Alle.

Carmen Sylva war das Pseudonym der späteren Königin Elisabeth I. von Rumänien.

Christian Morgenstern 1871-1914: Der Lattenzaun

Es war einmal ein Lattenzaun,
mit Zwischenraum, hindurchzuschauen.
Ein Architekt, der dieses sah,
stand eines Abends plötzlich da –
und nahm den Zwischenraum heraus
und baute draus ein großes Haus.

Der Zaun indessen stand ganz dumm
mit Latten ohne was herum,
ein Anblick grässlich und gemein.
Dum zog ihn der Senat auch ein.
Der Architekt jedoch entfloh
nach Afri – od – Ameriko.

Martin Opitz 1557-1639: Ach Liebste, lass uns eilen,

Ach Liebste, lass uns eilen, wir haben Zeit,
Es schadet uns verweilen uns beiderseit.

Der edlen Schönheit Gaben liehen Fuß für Fuß,
Dass alles, was wir haben,erschwinden muss.

Der Wangen Ziehr verbleichet, das Haar wird greis,
Der Augen Feuer weicht, die Brunst wird Eis.

Das Mündlein von Korallen wird ungestalt,
Die Händ' als Schnee verfallen, und du wirst alt.

Drumb lass uns jetzt genießen der Jugend Frucht,
Eh' als wir folgen müssen der Jahre Flucht.

Wo du dich selber liebest, so liebe mich,
Gib mir das, wann du gibest, verlier auch ich.

Sibylle Schwartz 1621-1638 (17 J.): Ist Lieb ein Feur

Ist Lieb ein Feur und kan das Eisen schmiegen
bin doch kan mich nicht ein Stein wie sie betriegen.
Ists dan wie Frost wie kalter Schnee und Eis.
wie presst sie dann aus mir den Liebesschweiß?

Mich deucht: Ihr Herz ist wie die Loorberblätter
die nicht berührt ein starcker Donnerkeil
sie verlacht Cupido deine Pfeil;
und ist befreyt für deinem Donnerwetter.

Ich voll Feur und voller Liebes Pein
wo mag doch der Liebsten Hertze seyn?
wans eisern wär so würd eß mir erliegen
wans gülden wär so würd ichs können biegen
durch meine Gluht; solls aber fleischern seyn
so schließ ich fort: Es ist ein fleischern Stein:

Eduard Mörike 1804-1875: Um Mitternacht

Gelassen stieg die Nacht ans Land,
Lehnt träumend an der Berge Wand,
Ihr Auge sieht die goldne Waage nun
Der Zeit in gleichen Schalen stille ruhn;
Und kecker rauschen die Quellen hervor,
Sie singen der Mutter, der Nacht, ins Ohr
Vom Tage,
Vom heute gewesenen Tage.

Das uralt alte Schlummerlied,
Sie achtet's nicht, sie ist es müd;
Ihr klingt des Himmels Bläue süßer noch,
Der flüchtgen Stunden gleichgeschwungnes Joch.
Doch immer behalten die Quellen das Wort,
Es singen die Wasser im Schläfe noch fort
Vom Tage,
Vom heute gewesenen Tage.



Marie Bashkirtseff 1858-1884: In der Malschule

